

Medienspiegel Woche 22_18



Inhalt

<u>Veranstaltungshinweise</u>	1
Basel-Express.ch, 24. Mai 2018	
<u>Grossraumbüros statt Schulzimmer?</u>	2
Tages-Anzeiger 29.5.2018, Leserforum	
<u>Der Stoff muss vom Lehrer vermittelt werden</u>	2
Schweiz am Wochenende, 2.6.2018	
<u>Sorgenbarometer 2018: Womit Schweizer Schulen am meisten zu kämpfen haben</u>	4
NZZ, 24.5.2018	
<u>Im Rausch der Bildung – wie brasilianische Schulkonzerne global expandieren wollen</u>	6
Tagesschau, 22.05.2018	
<u>Lehrerstreiks USA</u>	8
Schule Schweiz, 25. Mai 2018	
<u>Geschätzte Leserin, geschätzter Leser</u>	9
Starke Volksschule SG	
<u>In eigener Sache</u>	9

Veranstaltungshinweise



Das Lernen der Kinder ins Zentrum stellen

«Wo eine gute Lehrerin,
ein guter Lehrer am Werk ist,
da ist die Welt ein bisschen besser»

Vortrag und Diskussion

Dr. Carl Bossard

Freitag, 15. Juni 2018, 19.00 Uhr
Äbtstube im Hof zu Wil

[Flyer](#)

Eltern für eine gute Volksschule

Einladung zum Vortrag von Dr. Carl Bossard

Von der Energie menschlicher Beziehung –
im Zeitalter der Digitalisierung



Samstag, 23. Juni 2018

14.00 – 17.00 Uhr

Begegnungsraum Oberwiesen der
Evangelischen Kirchgemeinde
Häberlinstrasse 50,
8500 Frauenfeld

Pause mit Kaffee und Kuchen
Ausführliche Diskussion

[Flyer](#)

Plenum digitale - Vacuum mentale? 2. Frankfurter (In-)Kompetenzkonferenz zur Digitalisierung



Öffentliche Tagung

6. Oktober 2018

Universität Frankfurt

**Universitätsklinikum, Audimax
Haus 20, Theodor-Stern-Kai 7
60590 Frankfurt**

[Einladung](#)

Basel-Express.ch, 24. Mai 2018

Lehrplan 21

Grossraumbüros statt Schulzimmer?

von Dr. phil. Judith Barben

Der neue Einheitslehrplan wurde im Geheimen von einer kleinen «Expertengruppe» beschlossen, ohne demokratische Legitimation, aber mit dramatischen Folgen für unsere Kinder. Eine öffentliche Diskussion über die Aufgabe der Volksschule wird immer dringender!



Im Basel-Express Nr. 4/2018 habe ich den umstrittenen «Lehrplan 21» (auch «Lehrplan Volksschule Baselland» genannt) vorgestellt. Trotz bereits deutlich erkennbaren negativen Auswirkungen setzen die Bildungsbehörden ihren «Reformkurs» unbeirrt fort. Eine verantwortungsvolle und ehrliche Diskussion über die Aufgabe der Volksschule in der direkten Demokratie wird immer dringender. Dieser Artikel soll ein Beitrag dazu sein.

Weiterlesen: [einsam-ohne-lehrer](#)

Tages-Anzeiger 29.5.2018, Leserforum

Der Stoff muss vom Lehrer vermittelt werden

Schulreformen [«Schüler sind nicht dumm»](#), TA vom 26. Mai

Es braucht Übung und Korrektur.

Auch Guggenbühl bestätigt im Interview, dass die Kinder beim «selbstorganisierten Lernen» klar überfordert sind. Vor allem in der Primarschule müssen sie zuerst angeleitet werden, wie man lernt. Der Stoff muss vom Lehrer oder von der Lehrerin vermittelt werden, es braucht Übung und Korrektur, und das Interesse für die Sache soll von Mensch zu Mensch vermittelt werden – später können dann das umsichtige Organisieren und das eigene, freie Denken immer noch kommen. Nicht einmal die meisten der gescheiterten und studierten Bildungsfachleute sind offenbar fähig, «selbstorganisiert» zu denken und frei von Bindungen eine eigene Meinung aufzubauen und zu vertreten. Sonst hätten sie sich nicht in dieses verheerende Lehrplan-21-Abenteuer hineinziehen und wie Marionetten behandeln lassen. Aber hoffentlich macht ihnen nun die Stellungnahme von Allan Guggenbühl Mut. Spät kommt die Opposition, aber sie kommt.

Hans-Peter Köhli, Zürich

Die Spitze des Reformeisberges.

Allan Guggenbühl beschreibt, empirisch fundiert, die Spitze des Reformeisberges, auf den unser Volksschuldampfer unaufhaltsam und blindlings hinsteuert. Kapitäne und Steuerfrauen, die vor dem Unheil warnen, werden vorsorglich durch Leuchtturmwärter ersetzt. Der verhängnisvolle Kurs wurde von der Deutschschweizer Erziehungsdirektoren-Konferenz und ihren sechs Kompetenz-, Gender- und Reformexperten in den «Grundlagen für den Lehrplan 21» von 2006 bis 2010 mit dem OECD-Kompetenzdiktat nach Weinert festgeschrieben. Wie Guggenbühl feststellt, schlafen die Passagiere im Vertrauen auf die Steuermannschaft immer noch. Es bleibt nicht mehr viel Zeit für die Betroffenen, um aufzuwachen und das Steuer wieder an sich zu reissen.

Peter Aebersold, Zürich

Emotionale Begleitung ist wichtig.

Die Aussagen von Allan Guggenbühl kommen etwas spät. Ein Rad am fahrenden Zug des Lehrplans 21 auszuwechseln, ist kaum mehr möglich. Als ehemaligen Berufsschullehrer überkommt mich ein Grausen, wenn ich an die Siebzigerjahre denke, als die Lehrpläne der technisch-industriellen Berufe geschaffen und als Errungenschaft moderner Bildung angepriesen wurden. Insgesamt fünf Kompetenzbereiche sollten es richten. Fachkompetenz war einer, der sich durch bis ins kleine Detail verästelte Lerninhalte auszeichnete, Sozialkompetenz war ein anderer. Trotz bester Absichten blieben die Lehrpläne papieren. Wie Bildung mit dem Koloss von 2000 Kompetenzen des Lehrplans 21 gelingen soll, ist mir rätselhaft. Ein Fazit meiner 35-jährigen Lehrtätigkeit: Lernen und Lehren ohne begleitendes emotionales Gefährt trägt wenig Früchte.

Walter Gille, Binz

Wie konnte es so weit kommen?

Den Aussagen des Psychologen Allan Guggenbühl kann ich weitgehend zustimmen. Es ist auch gut, dass der Tagi einer solchen Stimme Raum gibt. Was mich allerdings ebenfalls interessiert und was in dem Interview nicht angesprochen wird, ist die Frage: Warum gibt es überhaupt einen Lehrplan21? Wie konnte es dazu kommen, dass sich die Kräfte durchsetzen können, die von einem selbstorganisierten Lernen sprechen, von Kompetenzen usw.? Die Beziehung zu einer Lehrperson ist entscheidend dafür, dass Inhalte gelernt werden. Guggenbühl spricht hier ja zu Recht von einem Anbindungsakt. Wie und warum konnte es so weit kommen?

Riccardo Bonfranchi, Wolfhausen

Zunehmende Überforderung.

Seit über zehn Jahren beobachte ich bei Kindern und Jugendlichen im Volksschulalter eine zunehmende Überforderung, die nicht im Inhalt des Schulstoffes begründet ist. Die Kinder erbringen täglich enorme Anpassungsleistungen, um bei wechselnden Lehrpersonen, in Lerngruppen, Lerninseln, Atelierstunden, bei Wochenplan- oder anderweitig selbstorganisierten Lernformen einigermassen die Köpfe über Wasser zu halten. Immer mehr, wohlgermerkt durchschnittlich bis gut begabte Kinder, bringen hier nicht mehr die Kapazität auf, sich auch noch den Schulstoff genügend anzueignen.

Yvonne Weber Häner, Flurlingen

Schweiz am Wochenende, 2.6.2018

Sorgenbarometer 2018: Womit Schweizer Schulen am meisten zu kämpfen haben

von Yannick Nock

Lehrermangel, Stress mit Eltern oder digitaler Wandel? Eine neue Umfrage zeigt, womit Schulen in der Schweiz besonders stark zu kämpfen haben.

Wie misst man die Befindlichkeiten an Schulen? Ein guter Indikator ist – gerade in der föderalistischen Schweiz – die jährliche Umfrage des nationalen Schulleiterverbandes (VSLCH). Die noch unveröffentlichten Ergebnisse 2018 liegen der «Schweiz am Wochenende» vor und geben Einblicke, wo die grossen Herausforderungen rund um die Klassenzimmer liegen.

Während in den vergangenen Jahren die Stellensituation im Fokus der Umfrage stand, hat der Verband seine über tausend Mitglieder nun zum ersten Mal direkt gefragt: «Was beschäftigt Sie überdurchschnittlich?» Ist es der Lehrermangel, Stress mit Eltern, der digitale Wandel – oder doch etwas anders?

An der Spitze der Herausforderungen steht die Umsetzung des Lehrplans 21. Nach jahrelanger Debatte, unzähligen Vorstössen und kantonalen Abstimmungen haben sich alle Deutschschweizer Kantone auf einen gemeinsamen Lehrplan geeinigt. Nun sind die Schulleiter stark gefordert.

Dabei ist es zweitrangig, ob die Kantone den neuen Lehrplan bereits eingeführt haben oder ob sie ihn – wie beispielsweise im Kanton Aargau – erst noch umsetzen müssen. Die seitenlangen Beschreibungen, was Kinder in welchen Fächern künftig können müssen, fordern Schulleiter, Lehrer und Kinder gleichermaßen.

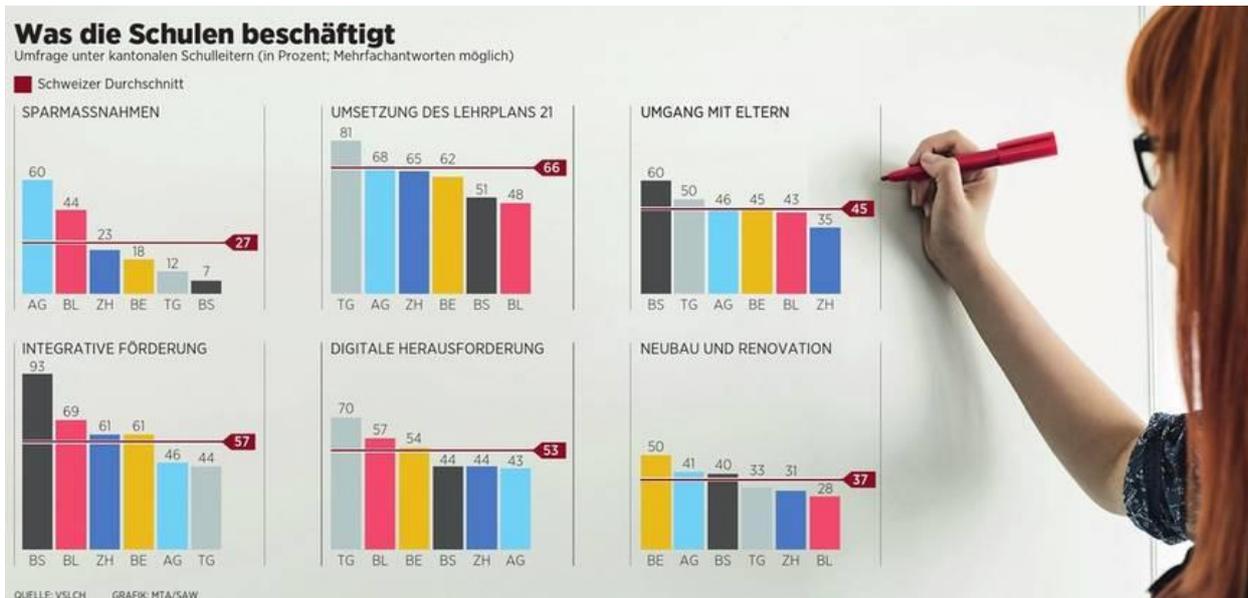
Mit Tablet im Klassenzimmer

VSLCH-Präsident Bernard Gertsch möchte deshalb, dass sich auch die Lehrerausbildung strukturell an den Lehrplan 21 anpasst. Statt Primar- und Sekundarlehrer würden die angehenden Lehrkräfte dann in den drei Zyklen des Lehrplans ausgebildet: Kindergarten bis 2. Klasse, 3. bis 6. Klasse und 1. bis 3. Sekundarstufe. So werde das Profil der Lehrpersonen geschärft, sagt Gertsch, und die Stellensuche vereinfacht.

Eine weitere grosse Herausforderung der nächsten Jahre ist gemäss Umfrage der digitale Wandel. Erstens geht es um die Aufrüstung der Klassenzimmer: «In wenigen Jahren ist ein Tablet so essenziell wie heute ein Etui», betont Lehrerpräsident Beat Zemp schon länger. Er unterstützt deshalb die «Bring your own device»-Strategie.

Auf der Sekundarstufe zwei soll jeder Schüler sein eigenes Gerät in den Unterricht mitnehmen. Das sei am günstigsten. Wer allerdings keines hat, darf ein Gerät der Schule benutzen. Des Weiteren müssen sich auch die Lehrkräfte auf neue Unterrichtsmethoden einstellen. Gerade in Zeiten steigender Schülerzahlen könnten es technische Hilfsmittel erlauben, grössere Klassen individuell und effizient zu unterrichten.

Ein drittes Thema, das aus der Umfrage hervorgeht, sind die Sparmassnahmen. Dabei offenbaren sich grosse kantonale Unterschiede. Während im Aargau 60 Prozent und in Luzern 57 Prozent der Schulleiter Sorgen wegen der Sparzwänge bekunden, sind es in Bern lediglich 18 und in Basel-Stadt nur 7 Prozent (siehe nachfolgende Grafik). Das ist kein Zufall: Besonders im Aargau und in Luzern wurde zuletzt heftig über Kürzungen des Budgets diskutiert.



Zwangsferien wegen Geldsorgen

Zum Höhepunkt der Debatte schickte der Kanton Luzern gar 20 000 Gymnasiasten und Lehrlingen eine Woche in die Zwangsferien. Das liess selbst den Erfinder der Pisa-Studie ratlos zurück: «Von einer solchen Massnahme habe ich nur einmal gehört», sagte der Deutsche Andreas Schleicher. Das sei in Kalifornien gewesen – zum Höhepunkt der letzten Finanzkrise. «Wenn die Schweiz als reiches Land so eine Massnahme umsetzt, ist das schon bizarr.»

In der Umfrage spiegeln sich die finanziellen Mittel ebenfalls in der Stellensuche wieder. Besonders dann, wenn der Nachbarkanton höhere Anfangsgehälter zahlen kann. So beginnt ein Primarlehrer in Bern mit einem Jahresgehalt von 73 600 Franken, was monatlich 5600 Franken entspricht, wie die kantonalen Lohntabellen zeigen.

Die Kollegen in Solothurn verdienen jährlich 7000 Franken mehr. Nach zehn Jahren im Beruf sind es jährlich gar 20 000 Franken mehr. Wer in den Grenzgebieten lebt, sucht sich deshalb in jenem Kanton eine Stelle, der besser zahlt – zum Leidwesen des Nachbarn. Wer in der Deutschschweiz am meisten verdienen will, muss nach Zürich.

Dort bezahlt der Kanton Junglehrern 90 750 Franken im Jahr. 18 000 mehr als in Graubünden. Am wenigsten verdienen nach zehn Jahren die Aargauer. Am tiefsten ist der Lohn allerdings im Kindergarten. Auch deshalb gestaltet sich die Personalsuche dort notorisch schwierig, wie die Umfrage zeigt.

Ein Grund für den Mangel auf den tieferen Schulstufen sind festgefahrene Rollenbilder. Männer interessieren sich kaum für die Stellen. Es gibt Kinder, die vom Kindergarten bis zur Oberstufe fast nur von Frauen unterrichtet wurden. Das soll sich nun ändern. Der Verein «Männer an die Primarschule» will die Quote in der Unter- und Mittelstufe erhöhen, vom Kindergarten bis in die 6. Klasse. Zurzeit läuft die Eingabefrist für Projekte, die ab 2019 für vier Jahre laufen. Ziel des Vereins ist es, den Männeranteil bis 2030 um 30 Prozent zu erhöhen – und so dem Mangel entgegenzuwirken.

<https://www.aargauerzeitung.ch/schweiz/sorgenbarometer-2018-womit-schweizer-schulen-am-meisten-zu-kaempfen-haben-132636976>

NZZ, 24.5.2018

Im Rausch der Bildung – wie brasilianische Schulkonzerne global expandieren wollen

In Brasilien investieren Unternehmer und Fonds viel Geld in private Schulkonzerne. Sie wollen weltweit expandieren. Ausgerechnet von Brasilien aus, das eines der schlechtesten Bildungssysteme weltweit hat. Doch die Investoren sind überzeugt: Der globale Schulmarkt steckt erst in den Anfängen.

Alexander Busch, Salvador



Bessere Bildungsstandards sind gefragt. Konzerne wie Avenues planen deshalb neue Institutionen. (Bild: Visualisierung)

Wer für sein Kind in Brasilien das Beste will und über entsprechende Mittel verfügt, der immatrikuliert es jetzt bei Avenues, Concept oder Red House. Das sind Schulen, die in den letzten Monaten neu eröffnet wurden oder kurz davor stehen. Die englischen Namen sind Programm. Denn bei diesen Schulen geht es nicht um profanes Pauken, klassische Bildung oder schlicht die Hochschulreife. «Globale Persönlichkeiten» will Avenues formen für die «grossen Fragen der Menschheit». Die Schüler sollen so selbstverständlich mit Kooperativen von Müllsammlern in São Paulo Apps entwickeln, wie sie sich mit Kollegen ihres Jahrgangs in den Filialen in New York und bald Schanghai austauschen, «in einem Klassenzimmer, verteilt über drei Kontinente». Bei Concept («Der Schule von morgen») geht es schon in der Kinderkrippe «dreisprachig» zu. Neben Portugiesisch und Englisch üben bereits Babys spielerisch das Programmieren. Später sollen die Schüler einmal im Semester für einen mehrwöchigen Austausch ins Silicon Valley, wo Concept in Mountain View «direkt vor Google» eine Filiale hochziehen will.

In diese Eliteschulen haben ihre Besitzer massiv investiert. Bis zu 50 Mio. Dollar steckten sie alleine in bevorzugt traditionelle, heruntergekommene Schulen in den besten Gegenden der brasilianischen Grossstädte, oder sie zogen gleich ganz neue Gebäude hoch. In Singapur, Finnland und der Schweiz wurden zudem Lehrer engagiert. Des Weiteren haben die neuen Schulkonzerne von den besten Schulen in Brasilien pädagogische Leiter abgeworben oder bei Apple gleich den Ausbildungschef.

Sehr langfristiger Horizont

Kein Wunder, dass diese Schulen teuer sind. Auch wohlhabende Brasilianer schlucken leer angesichts der Schulgebühren. Zwischen 1800 und 3000 Dollar kosten die Schulen monatlich, ohne die üblichen Nebenkosten wie Schulmaterial, Verpflegung, Uniformen, Transport und Ausflüge. Mit diesem «Ultra-Premium»-Segment für Eliteschulen weiten die privaten Schulbetreiber die bereits zuvor hochpreisig angelegte Skala für Schulgebühren noch einmal deutlich nach oben aus. Gewöhnungsbedürftig ist das aber auch für Europäer, für die meist «kostenlose» öffentliche Schulen üblich sind.

Allerdings erwarten die Betreiber der neuen Privatschulen trotz diesen Hochpreisen nun nicht, dass sich ihre neuen Institute kurzfristig rechnen werden. Dazu seien die Klassen zu klein und die Kosten zu hoch. «Wir denken in Investitionszyklen von zehn, zwanzig Jahren», sagt etwa Chaim Zaher, der Concept entwickelt hat.



[Vom Hausierer zum Schulmagnaten](#)

[Alexander Busch, Salvador 24.5.2018, 07:00](#)

Zaher und seinen Konkurrenten geht es um etwas anderes. Mit Schulen wie Concept, Avenues oder Red House wollen sie ihre Marken als Bildungsinstitutionen stärken. Wie exklusive Flagship-Stores bei Konsumartikeln soll ihr Glanz auf die Imperien, die sie gerade errichten, abfärben. Die Unternehmer haben nämlich nicht nur Brasilien im Blick, sondern einen globalen Markt. Dieser befindet sich im Entstehen, und die Dimensionen sind gewaltig. Die Zahl der internationalen Schulen in den aufstrebenden Gesellschaften Asiens, in Nahost und Lateinamerikas habe sich seit 2010 mehr als verdreifacht, von 2600 auf rund 9000 Institute, schreibt der spezialisierte britische Marktforscher ISC Research. Statt knapp einer Million Schüler lernen heute fünf Millionen Kinder und Jugendliche an internationalen Schulen. Ihre Eltern bezahlen dafür rund 50 Mrd. \$ Schuldgeld im Jahr – das ist zehnmal so viel wie noch vor sieben Jahren.

Der Grund für diesen Bildungsboom ist laut ISC, dass mit den wachsenden Einkommen in den Emerging-Markets auch die Nachfrage der Eltern nach besseren Bildungsstandards für ihre Kinder zunimmt. Das Ziel sei der Studienplatz an einer renommierten, meist westlichen Universität. «Das wird von vielen Familien als «Pass» für globale Karrieremöglichkeiten und Wohlstand angesehen», heisst es bei ISC.

Schulmarkt nun strategisch

Weitgehend unbemerkt von der mehrheitlich staatlichen Schullandschaft in Europa entstehen in den Emerging-Markets neue Bildungskonzerne. Laut einer Untersuchung der brasilianischen Bank Itaú BBA gehören die Schulkonzerne GEMS aus Dubai, Cognita aus Grossbritannien, Inspired aus Australien und Nord Anglia Education aus Hongkong zu den Unternehmen weltweit mit dem höchsten Wachstumspotenzial – neben den brasilianischen Kroton und Grupo SEB (Sistema Educacional Brasileiro).

Die liefern sich gerade eine Übernahmeschlacht auf ihrem Heimatmarkt. So hat Kroton – der grösste Universitätsbetreiber Brasiliens – vor einer Woche für umgerechnet 1,8 Mrd. \$ mit Somos einen der grössten Schulkonzerne Brasiliens aufgekauft. Mit einem Marktgewicht von rund 8,5 Mrd. \$ dürfte Kroton damit der weltgrösste börsennotierte Bildungskonzern sein. Die kombinierten Unternehmen machen einen Umsatz von insgesamt 2,2 Mrd. \$. Bei SEB (Umsatz 2017: 200 Mio. \$) soll dessen Besitzer Zaher gerade 650 Mio. \$ für ein Schulunternehmen aus den USA bieten, das vor allem in Brasilien Geld verdient, aber auch in Miami und dem restlichen Lateinamerika Schulen betreibt.

Beide Konzerne sind gut darauf vorbereitet, um im weltweiten Schulsegment zu wachsen. Sie kennen das Geschäft von der Pike auf. Beide Familienunternehmer sind mit dem privaten Bildungsgeschäft zu Forbes-Milliardären geworden. Der 42-jährige Rodrigo Galindo von Kroton hat genauso wie der etwa 65-jährige Zaher von SEB sein Unternehmen an die Börse gebracht, um Kapital für die weitere Expansion zu erhalten. Nach den Fusionen unter den Universitäten der letzten Jahre sei der Schulmarkt für die Unternehmen heute strategisch geworden, sagt Ademir Batista Pereira vom Verband der Privatschulen Brasiliens. Das Kapital dafür sei nun vorhanden.

Nach Schätzungen von Kroton ist der Umsatz auf dem gesamten Schulmarkt Brasiliens rund zweimal so gross wie im Hochschulbereich. Insgesamt geht es aber um mehr als Schulen. Das private, ausserakademische Bildungsgeschäft besteht aus mehreren Segmenten: Neben den Privatschulen gibt es Institute, die ausschliesslich Intensivkurse anbieten, um Schüler auf die landesweite Maturaprüfung oder auf Universitäten vorzubereiten. Daneben gibt es Sprachschulen und Fernuniversitäten.

Zu wichtigen Akteuren im Bildungsgeschäft zählen weiter Schulbuchverlage, Entwickler von digitalem Lehrmaterial und Datenverarbeiter. Diese verfügen über schwer einschätzbare Synergien und Potenziale. Fernando Shayer, CEO beim gerade übernommenen Konzern Somos, prognostiziert ein gewaltiges Wachstumspotenzial bei der Datenanalyse in der Bildung. Mit Big Data könne man die Schüler individuell beraten, welches Material sie besser zum Lernen benutzen sollten. Galindo von Kroton sieht den nächsten technologischen Quantensprung beim Fernunterricht übers Internet. Bei den Fernuniversitäten erlebe man gerade eine Revolution wie der Musikmarkt vor zwei Jahrzehnten.

Guter Platz an Universität

Es scheint erstaunlich, dass Schulkonzerne ausgerechnet von Brasilien aus zu globalen Grössen ihrer Branchen aufsteigen wollen. Denn Brasilien schneidet bei den Pisa-Studien der OECD regelmässig katastrophal ab. In Mathematik und Lesefähigkeit zählen die brasilianischen Schüler zu den schlechtesten weltweit. Die schlechte Qualität an den öffentlichen Schulen dürfte aber gerade der Grund dafür sein, warum sich brasilianische Unternehmer schon früh auf Privatschulen konzentriert haben. Die wachsende Nachfrage nach guten Privatschulen gelte für viele Emerging-Markets, schreibt ISC Research. Denn es sei immer mehr Eltern bewusst, dass ihre Kinder für einen Platz an einer begehrten Universität mehr brauchten als gute Noten an nationalen Schulen.

<https://www.nzz.ch/wirtschaft/im-rausch-der-bildung-wie-brasilianische-schulkonzerne-global-expandieren-wollen-ld.1388141>

Tagesschau, 22.05.2018

Lehrerstreiks USA

In die USA, wo sich derzeit grosser Widerstand regt. Widerstand gegen den Abbau an öffentlichen Schulen. Lehrer dort sind unterbezahlt, die Gebäude uralt, es fehlt an Geld für ganz normale Unterrichts-Materialien. In mehreren Bundesstaaten hat es in jüngster Zeit Streiks gegeben.



<https://www.srf.ch/play/tv/tagesschau/video/lehrerstreiks-usa?id=7ce49694-1de7-4164-a21e-da8f3913f6b1>

Schule Schweiz, 25. Mai 2018

Geschätzte Leserin, geschätzter Leser

Nach sieben Jahren und 7000 veröffentlichten Posts mit über 725'000 Seitenaufrufen und fast 600'000 gelesenen Email-Benachrichtigungen gönne ich mir eine Pause. Die Arbeit am Blog hat mir immer Spass gemacht, besonders der Kontakt mit den vielen schulkritischen Geistern, die er mir ermöglicht hat. Herzlichen Dank für die Treue und die grosse Unterstützung!

In dieser Zeitspanne konnte ich verfolgen, wie Schulthemen allmählich vom Schattendasein ins Rampenlicht der öffentlichen Diskussion rückten. Der abgebildete Zeitraum von 2011 bis 2018 stellt zweifellos eine der dynamischsten Epochen in der Geschichte der Schweizer Volksschule dar. Die gesammelten Meldungen, Kommentare und Artikel sind ein Abbild dieses Diskurses und beinhalten neben Kurzzeitigem auch eine grosse Sammlung beachtenswerter Artikel von namhaften Autorinnen und Autoren. So gesehen bleibt schuleschweiz.blogspot.com weiterhin eine lohnenswerte Fundgrube.

Der Kampf um eine gute Schule wird uns alle auch in Zukunft beschäftigen. Die gesammelten Beiträge sollen weiterhin als Grundlage für den Dialog zwischen den verschiedenen Akteuren im Schulwesen dienen.

Urs Kalberer

<http://schuleschweiz.blogspot.com/>

In eigener Sache:

Lieber Urs Kalberer

Du hast in den sieben Jahren eine ausserordentlich wertvolle Arbeit geleistet und hast durch deinen unermüdlichen Einsatz dir und deinem Anliegen – dem öffentlichen Diskurs um die Zukunft der Schule – weitherum Achtung verschafft.

Herzlichen Dank für dein riesiges Engagement. Wir wünschen dir eine erholsame und intensive Auszeit von „Schule Schweiz“ und warten gespannt auf deinen nächsten Streich.

Starke Volksschule SG